**Rückmeldung Kulturbündnis auf die Vernehmlassung zur Kulturstrategie der Stadt Schaffhausen**

1. **Positive Kommentare**
	1. **Nach 17 Jahren - breit angelegte Diskussion mit zeitgemässenLösungsansätzen**

Erstmals seit 2001 erneuert der Stadtrat die Kulturstrategie. Die über den Zeitraum eines Jahres geführte, breit angelegte Diskussion und die Stossrichtung bis zur definitiven Verabschiedung der Strategie im Oktober 2018 wird ausdrücklich begrüsst. Mit den drei Haupt-Stossrichtungen *«Räume bieten*», *«Zugänge schaffen»* und *«Wirkung erzeugen»* deckt die neue Strategie wesentliche Teile der relevanten Kultur-Förderung ab. Moderne Kommunikations-Plattformen wie etwa KULTURRAUM.SH oder die digitale Gesuchseinreichung bei Stadt und Kanton nützen den Kulturschaffenden und den privaten Institutionen, insbesondere, wenn sie gemeinsam weiterentwickelt werden. Das Herausstreichen des Kulturangebots als Standortfaktor und Beitrag der Bildung von Lebensqualität wird begrüsst.

* 1. **Private Institutionen neben öffentlich-rechtlichen wichtiger Teil der neuen Strategie**

Neben den städtischen Institutionen (Verwaltungsabteilungen) wie etwa dem Museum zu Allerheiligen, dem Stadttheater und der Stadtbibliothek sowie den seit Jahren etablierten «Leuchtturm»-Anlässen wie «Bachfest», «Jazz Festival» oder «Stars in Town» werden eine Vielzahl von privaten Institutionen und Anlässen erwähnt, welche von der neuen Kulturstrategie profitieren sollen. In der Strategie kommt deutlich zum Ausdruck, dass in Zukunft private Initiative durch die neue Strategie abgedeckt und durch geeignete Massnahmen gefördert werden soll (wie bspw. durch die «mittlere Bühne» oder die «Kulturwoche»). Wir begrüssen die Ankündigung, dass etablierte Formate sowie innovative und neue Projekte gleichermassen angemessen abgedeckt sein sollen.

1. **Konstruktive Anliegen**
	1. **Welche Kulturstadt will Schaffhausen werden?**

Wohl wissend, dass «Visionen» in politischen Diskussionen oft mit unrealistischen Hirngespinsten gleichgesetzt werden, würden wir es begrüssen, wenn in der Strategie deutlicher zum Ausdruck gebracht wird, welche Kultur-Stadt Schaffhausen beispielsweise im Jahr 2023, nach der Umsetzung der gemäss vorliegendem Strategie-Entwurf konkret geplanten Massnahmen, sein will. Ausgehend vom Status Quo mit seinen Stärken und Schwächen sowie den heute erkennbaren Chancen und Risiken, soll mit wenigen Worten umschrieben werden, was diese Stadt von der heutigen unterscheiden wird. Dabei soll durchaus ein ambitionierter neuer Status formuliert werden, welcher jedoch politischen Konsens finden und mit finanzierbaren Massnahmen realisiert werden kann. Hier ein (unausgegorener) Vorschlag: *«Kulturstadt Schaffhausen - eine attraktive Stadt für Einwohner, Unternehmen und Besucher, aber v.a. auch für die Kulturschaffenden; eine Stadt, in welcher mit zeitgemässen Massnahmen, gemeinsam durch die Öffentliche Hand und Private, etablierte Institutionen und Formate sowie innovative Projekte gefördert werden.»*

* 1. **Schaffung von Transparenz bei den Finanzströmen**

Die Stadt unterstützt finanziell verschiedene öffentlich-rechtliche und private Institutionen und Projekte sowie Einzelpersonen. Dies erfolgt in unterschiedlicher Form, nämlich:

* über die städtische Rechnungslegung (für unselbständige öffentlich rechtliche Anstalten/Verwaltungsabteilungen)
* über Leistungsvereinbarungen und
* über Projektbeiträge

Da auch im Kulturbereich die Tendenz besteht, dass jede Institution jene Massnahmen befürwortet, welche mehr Mittel für sie bedeutet, ist der Transparenz höchste Beachtung zu schenken. Der Stadtrat sollte daher nicht nur gegenüber dem Parlament, sondern (zumindest auf Anfrage) auch interessierten Kreisen (z.B. Kulturinstitutionen) Rechenschaft über die Finanzströme ablegen. Dabei sind einerseits die Zahlungen und andererseits der Grund für diese offenzulegen.

Bei den Gesuchen sollten möglichst objektive Kriterien für die Vergabe von Finanzmitteln angewendet werden (Leistung, welche einmalig oder regelmässig über eine gewisse Zeit erbracht wird, z.B. Öffnungszeiten, finanzielles Risiko der Institution, erwartete Anzahl Besucher, für wiederkehrende Anlässe auch effektive Besucherzahl festhalten, etc.).

Tendenziell sollte die Anzahl dauernder Leistungsvereinbarungen nicht zu hoch sein. Die Institutionen sollten sich auf möglichst klar messbare, früh anzukündigende Projekte konzentrieren, deren Anzahl periodisch festgelegt werden soll, um die Höhe der Gesamtkosten planbar zu machen. Aus der Sicht des Kulturreferats und der kulturell interessierten Kreise ist es wünschenswert, dass die geplanten neuen Massnahmen Mehrkosten verursachen dürfen. Falls das Parlament nicht alle gewünschten Zusatzkosten bewilligt, sollen Anstrengungen unternommen werden, welche auch die Unterstützung auf anderem Weg sicherstellen (siehe insbesondere Vorschlag 2.3).

* 1. **Vertiefte Zusammenarbeit mit Kanton, Wirtschaft und Tourismus**

Im Strategiepapier der Stadt wird mehrmals auf die Zusammenarbeit mit dem Kanton hingewiesen. Auch auf das Kulturangebot als Element der Standortattraktivität wird verwiesen. Damit ist einerseits die Attraktivität als Wohnort (auch für Neu-Zuzüger), andererseits aber auch als Tourismusdestination und Unternehmensstandort gemeint («Spill-Over»-Effekt für bestehende, Attraktivität für Mitarbeitende bestehender und neu angesiedelter Unternehmen).

Aus der Sicht der Kulturschaffenden sind mehr Finanzmittel der Öffentlichen Hand und von Unternehmungen wünschbar. Da nicht alle Kultur-Institutionen den gleichen Zugang zu Vertretern der Wirtschaft haben, sollte der Stadtrat gemeinsam mit dem Regierungsrat, der Wirtschaftsförderung, Tourismusorganisationen und Vertretern privater Institutionen gezielte Massnahmen zur besseren Wahrnehmung des Kulturangebots bei den Unternehmen und Tourismusorganisationen schaffen. Dies soll auch zur Folge haben, dass der Zugang zu Spenden von Unternehmen erleichtert wird. Die Zusammenarbeit soll symbiotisch werden – auch die Unternehmen sollen einen Nutzen sehen.

* 1. **Vermittlung, digitale Kanäle und Zusammenarbeit mit den Schulen**

Damit das kulturelle Interesse bei der jüngeren Generation (den «digital natives») sowie der nächsten Generation geweckt werden kann, wird zu Recht auf die Kulturvermittlung als wichtiges Element der Kulturstrategie verwiesen. Dies soll einerseits auf digitalem Weg und andererseits auf sämtlichen Schulstufen erfolgen.

*Digitale Kanäle*: Durch die Attraktivierung der digitalen Inhalte auf einer ausgebauten Online-Plattform soll, auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtet, auf Veranstaltungen und Kulturräume hingewiesen werden. Als konkrete Massnahme wird vorgeschlagen, dass die Stadt zusammen mit Vertretern privater Kulturinstitutionen auf der Basis von «KULTURRAUM.SH» ein attraktives Angebot erstellt, das auch über die Region hinaus Beachtung findet.

*Zusammenarbeit mit den Schulen*: Die Zusammenarbeit soll abgestimmt werden auf den Lehrplan, welcher ja ebenfalls immer wieder von Kosteneinsparungs-Anstrengungen betroffen ist. Im Strategie-Papier wird darauf hingewiesen, dass «keine strategische Koordination der Vermittlungsangebote der verschiedenen Kulturinstitutionen und Veranstalter mit den prospektiven Nutzern dieser Angebote (Lehrpersonen, Gruppen, Familien)» stattfindet. Die ausgebaute Vermittlung im Bereich Kultur & Schule soll die Angebote aller städtischen und privaten Institutionen bündeln. Diese Vermittlungs-Initiative begrüssen wir. Allerdings schlagen wir als konkrete Massnahme über die Schaffung einer Teilzeit-Fachstelle hinaus vor, dass diese zusammen mit privaten Institutionen Ideen anderer Städte und privater Institutionen analysiert und in Schaffhausen möglichst bald auf pragmatische Weise umsetzt.

* 1. **Kammgarn West und Museumsstrategie**

Unter dem Titel «Einfachere Zugänge zur Kultur für Viele» wird auf die Absicht hingewiesen, die Freihandbibliothek und die Sonderausstellungshalle des Museums zu Allerheiligen in den Westflügel (sowie der Natur-Abteilung in die bestehende Halle des Nord-Flügels) des Kammgarn-Areals zu verlegen. Ferner wird im Kapitel «Städtischen Institutionen und Angebote» in einem kurzen Absatz aus dem Entwurf zur Museumsstrategie der Stadt Schaffhausen zitiert. Von dieser Strategie werden wesentliche Veränderungen im Vergleich zum Status Quo erwartet. Die Strategie steht ebenfalls kurz vor der Veröffentlichung. Deshalb sollte der Museumsstrategie als wesentlichem Teil der Kulturstrategie in dieser mehr Platz eingeräumt werden.

Zudem ist ein Hinweis auf die Kosten der Stadt (Investitionskosten und laufende Kosten) wichtig! Kostentransparenz ist nicht nur eine politische Forderung. Auch die privaten Kulturinstitutionen möchten genügend Sicherheit haben, dass neben allenfalls höheren Infrastruktur-Kosten insbesondere im laufenden Betrieb des Museums genügend Mittel für die Realisierung von Projekten in den verfügbaren Räumen des Museums zu Allerheiligen (v.a. Personalkosten) und in anderen Kultur-Räumen vorhanden sind.

* 1. **Professionelle Kulturförderung**

Um interessante und publikumswirksame Kultur veranstalten zu können, braucht es Künstler\*innen, die spannende Werke schaffen, Musiker\*innen und Bands, die tolle Musik entwickeln und gut performen können. Es braucht Theaterensembles, Solokünstler\*innen, Tänzer\*innen und Tanzgruppen, die mit ihren Produktionen begeistern. Dieser kulturellen Basis wäre Sorge zu tragen und sie kommt in der aufgegleisten Kulturstrategie zu wenig vor. Es gibt zwar zwei Stellen, diese sind aber mehr allgemeiner Art:

*[Seite 24: «Kulturpolitische Grundsätze»: «Die Stadt Schaffhausen bekennt sich zur nachhaltigen Förderung des Kulturschaffens und zum Erhalt des kulturellen Erbes» sowie «Die Stadt Schaffhausen strebt an, die Kulturvermittlung, die kulturelle Nachwuchsförderung und die Förderung des kulturellen Engagements junger Kulturschaffender auszubauen».*

*Seite 30: unter «Handlungsfelder und Ziele», «Zugänge schaffen: Schaffhausen unterstützt junge Kulturschaffende in Form von Beiträgen, Programmen und Projekten zur Nachwuchsförderung.»]*

Im Unterschied zu anderen Sachverhalten, bei denen Mängel festgestellt worden sind, fehlen bei der Basisförderung sowohl ein dezidiert ausgedrückter Wille, wie konkrete Massnahmen. Diese sollten als «Mittelbau Kulturförderung» im Rahmen einer Reform der Kleinsubventionen entwickelt werden. Als Basis kann das Papier der entsprechenden Arbeitsgruppe des Kulturbündnisses dienen, welches von Kulturreferat, Kulturkommission und Kulturbündnis weiterverfolgt werden soll.